

# Bibliothekschronik = Chronique des bibliothèques

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation**

Band (Jahr): **44 (1968)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Bibliothekschronik — Chronique des bibliothèques

### Schweiz

AARAU, *Stadtbibliothek*. Ohne irgendwelche Diskussion beschloß die Einwohnergemeindeversammlung der Stadt Aarau am 27. 11. 67 die Erneuerung der Stadtbibliothek. Diese wird inskünftig im sogenannten Hübscherhaus untergebracht, einem klassizistischen Bürgerhaus des 18. Jahrhunderts, das unter Denkmalschutz steht. Am Graben, wo sich das Gebäude jetzt noch befindet, muß es einer großen Überbauung weichen. Daher wird das Haus vorerst um ca. 45 m verschoben und kommt hernach in einen schönen Park und doch an zentraler Lage zu stehen. — In dessen wird nicht das ganze Gebäude der Stadtbibliothek zur Verfügung gestellt. Im obersten Stockwerk sind noch Büros, ein Künstleratelier sowie eine Wohnung für den Abwart vorgesehen. Geplant ist sodann noch ein Kellerrestaurant, und zwar in den zwei schönen geräumigen Gewölben des Untergeschoßes. Die Statistik wird es einst ausweisen, ob das Kellerrestaurant mehr vom guten Besuch der Stadtbibliothek profitiert oder ob die Stadtbibliothek diesem Café littéraire einen größeren Zustrom verdankt. Jedenfalls begrüßen es weite Kreise der Bevölkerung, daß die Stadtbibliothek, welche bisher in viel zu klein gewordenen und den heutigen Erfordernissen in keiner Weise mehr entsprechenden Räumen im alten Kaufhaus untergebracht war, in etwa einem Jahr ein schönes und sehr gut eingerichtetes Bücherhaus beziehen kann und so endlich auch die Möglichkeit erhält, auf Freihandausleihe umzustellen. Herr Walter Jungi, der seit 1934 neben seinem vollen Pensum als Bezirksschullehrer mit nimmermüdem Einsatz die Stadtbibliothek betreut hat, dabei unterstützt vor allem durch die eifrige Bibliothekarin Fräulein Alice Siebenmann, wird sich freuen, den neuen Aufschwung der Stadtbibliothek Aarau noch mitzuerleben. A.H.

BADEN, *Stadtbibliothek. Jahresbericht 1967*. Seit Jahren bemühten sich interessierte Kreise, die Stadtbibliothek zu einer leistungsfähigen Regionalbibliothek auszubauen. Die Grundlagen dazu konnten 1966 geschaffen werden, als die nötigen Kredite für den Um- und Ausbau der Räumlichkeiten im «Klösterli» und für die Anstellung eines hauptamtlichen Bibliothekars bewilligt wurden. Im gleichen Jahr vergabte Dr. Th. Boveri Fr. 50 000 für die Ergänzung des aktuellen Buchbestandes.

Im Februar 1967 wurde mit dem Umbau begonnen und schon am 20. Juni konnten die neugestalteten Räumlichkeiten Behörden und Presse vorgestellt werden. Der Umbau kostete rund Fr. 182 000, wovon Fr. 20 000 auf Mobiliaranschaffungen entfallen. Die Bibliothek besitzt eine Bodenfläche von knapp 400 m<sup>2</sup>; das Raumprogramm mußte sich nach den gegebenen Möglichkeiten richten. Die größtmögliche Fläche, nämlich 161 m<sup>2</sup> wurden für die Freihandbibliothek inkl. Jugendbuchabteilung reserviert. In diesem Raum stehen 56 m Gestelle, das Ausleihepult, die Zettelkataloge und 16 Sitzgelegenheiten an 4 Tischchen. Das Lesezimmer ist mit 29 m<sup>2</sup>, 9 Arbeitsplätzen und 9 m Wandgestellen etwas klein geraten, wirkt aber geräumig, weil es zur Freihandbibliothek hin offen ist. Das Magazin hat eine Fläche von 115 m<sup>2</sup> und 131 m Gestelle. Dazu kommen noch 2 Arbeitsräume.

Um die Benutzung zu steigern, wurde außer der Freihandaufstellung der aktuellen Bestände nach der Bieler Systematik (DK) Folgendes vorgekehrt: die

Öffnungszeiten wurden ab 21. Juni von bisher 4 auf 24½ Wochenstunden erhöht; die Leihgebühren, die bisher Fr. 8.— pro Jahr betragen, wurden abgeschafft; durch die Lokalpresse, das Fernsehen und durch die Verteilung von Handzetteln wurde auf die Existenz und die Leistungsfähigkeit der Stadtbibliothek aufmerksam gemacht. Der Erfolg war größer als erwartet. Besonders die Frequenz der Jugendbibliothek stieg nach den Sommerferien so stürmisch an, daß man mit der Bereitstellung neuer Bücher kaum nachkam. Insgesamt wurden 22 443 Bücher ausgeliehen, und zwar 2941 vor und 19 502 nach der Neueröffnung im Juni. Bis Ende 1967 schrieben sich 1911 Leser ein, 916 Erwachsene und 995 Kinder. 1094 Leser wohnen in Baden; die übrigen 817 verteilen sich auf 77 Gemeinden des Kantons Aargau und der angrenzenden Gebiete des Kantons Zürich.

Mit Bedacht wurde vorerst die Volksbibliothek gefördert, um eine möglichst große Breitenwirkung zu erzielen. Differenziertere Leserwünsche wurden über den interurbanen Leihverkehr erfüllt. Da nun das erste Ziel erreicht ist, kann man der Bildungs- und Studienbibliothek vermehrte Aufmerksamkeit schenken.

Im Berichtsjahr wurden 5848 Einheiten katalogisiert. Für rund Fr. 48 000 wurden 3367 Bände angeschafft, 984 Bücher, Broschüren, Zeitschriftenjahrgänge, graphische Blätter und Schallplatten wurden der Bibliothek geschenkt. Die Freihandbibliothek wies Ende 1967 einen Bestand von 5100 Bänden auf, davon waren 49% ausgeliehen.

Der Start war verheißungsvoll. Nun gilt es, das Erreichte zu konsolidieren und fest auszubauen. F. S.

BERN, *Schweiz. Landesbibliothek*. Der Jahreswechsel bedeutete Abschied von zwei langjährigen Kollegen. Herr Dr. jur. et phil. Paul-Emile *Schazmann* und Herr Fritz *Jungi* haben jene Altersgrenze erreicht, die einen Bundesbeamten unbarmherzig aus seiner Wirksamkeit herausreißt. Die Trennung war umso schmerzlicher, als sie der Bibliothek durch Jahrzehnte die Treue gehalten haben.

Herr Dr. *Schazmann* trat am 6. März 1939 aus dem Eidg. Politischen Departement in den Dienst der Landesbibliothek über, nachdem auf Ende des Jahres 1938 der damalige Vizedirektor Henri Bernus in den Ruhestand getreten war. Dem neuen Mitarbeiter wurde zunächst der Benutzungsdienst anvertraut, bald jedoch die Abteilung für ältere Bestände und Recht, für die er dank seiner gründlichen historischen und juristischen Vorbildung die besten Voraussetzungen mitbrachte. 1948 wurde er zusätzlich zum Chef der Katalog- und Auskunftsabteilung und gleichzeitig zum Bibliothekar I ernannt. 1956 erfolgte seine Beförderung zum Sektionschef II, 1960 jene zum Sektionschef I. Als Betreuer der Kataloge hat er sich bleibende Verdienste erworben. Es sei hier nur an die Neugestaltung des alphabetischen Katalogs der Bestände vor 1900 erinnert, die vorher nur auf handschriftlichen, oft kaum lesbaren Karten in Mammutformat erfaßt waren. Die Durchführung einer maschinenschriftlichen Abschrift auf Karten des internationalen Formats war ein Unternehmen, das seinem Namen für immer einen Ehrenplatz in der Landesbibliothek sichern wird. Als Betreuer der *Althelvetica*-Sammlung ließ er es sich besonders angelegen sein, fehlende Werke ausfindig zu machen und zu beschaffen. Ein ungewöhnlicher Spürsinn erlaubte es ihm, in den Hunderten von Antiquariatskatalogen jeweils die richtige Fährte zu finden. Wenn auch der Wunsch nach einer größtmöglichen Vollständigkeit unserer *Helvetica*-Sammlung oft genug in Konflikt mit den verfügbaren Mitteln geriet, so hat er doch zahlreiche empfindliche Lücken schließen können.

Als kompetenter Historiker und Literat hatte er auch die unzähligen Sachfragen zu beantworten, die täglich aus dem In- und Ausland einlaufen. Diese Tätigkeit lag ihm ganz besonders, da ihm die wissenschaftlich-historische Forschung seit seiner Studienzeit im Blute saß. Von ihr zeugen auch die vielen Beiträge in verschiedenen Zeitungen der Westschweiz und in den einschlägigen Fachzeitschriften. Nicht zu vergessen sind die interessanten Ausstellungen, die er immer wieder organisiert hat. Er trug damit in entscheidender Weise zu jener Publizität und Achtung bei, deren sich die Landesbibliothek erfreuen darf.

In Herrn Fritz *Jungi* verliert die LB ihren ältesten Mitarbeiter. Seit dem 6. Januar 1920, also volle 47 Jahre, schenkte er ihr ununterbrochen seine ganze Arbeitskraft. Als 18jähriger Gehilfe begann er in der Ausleihe, um dort bald die Beamtenleiter emporzuklettern und 1936 die Dienststelle für Fremdbuchbindereien und Zeitschriften zu übernehmen. Hier oblag ihm die Bestimmung der Bucheinbände, sowohl für Einzelwerke, wie auch für Serien, Zeitschriften und Zeitungen. Obwohl er nicht vom Bindereihandwerk herkam, entwickelte er durch unermüdliches Selbststudium einen ausgeprägten Sinn für das dem gedruckten Wort angemessene Gewand. Andererseits bewies er bei der Redaktion des Kurztitels für den Buchrücken einen bewundernswürdigen Blick für das Wesentliche. Zu seinem Arbeitskreis gehörte dann aber vor allem die Vergebung der Bindeaufträge an die auswärtigen Buchbinder, eine Aufgabe, bei der ihm seine kaufmännische Vorbildung und die militärische Exaktheit eines Schweizer Offiziers trefflich zustatten kamen. Kein Band wurde ins Magazin gestellt, ohne nicht seiner rigorosen Prüfung unterworfen worden zu sein. Schlampige Arbeit vertrug er nicht und er scheute sich in keiner Weise, berechtigte Reklamationen hinsichtlich der geleisteten Arbeit oder nichttarifmäßiger Berechnung anzubringen. Wenn er trotzdem bei den Buchbindern sehr geschätzt war, so nicht nur, weil ihm in fachlichen Belangen niemand etwas vormachen konnte, sondern vor allem wegen seiner untadeligen Korrektheit, mit der er ihnen entgegenkam. Seine ungewöhnlich zuverlässige Arbeit wurde 1942 durch Beförderung zum Bibliothekssekretär II, 1947 zum Bibliothekssekretär I belohnt, wobei er allerdings noch zusätzliche Aufgaben zu übernehmen hatte, wie die Betreuung der Amtsdruckschriften und des Periodicakataloges. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß mindestens die Hälfte des gesamten Buchbestandes durch seine Hände gegangen ist.

In Dr. Schazmann und Herrn *Jungi* verliert die LB nicht nur zwei tüchtige Mitarbeiter, sondern auch zwei liebe Kollegen, sodaß die Lücke, die sie hinterlassen, für viele schmerzlich sein wird. Wir hoffen und wünschen, daß beide sich ihres verdienten Ruhestandes lange Jahre in Gesundheit und Glück erfreuen dürfen.

J. Holenstein

— Zum 25. Todestag des Dichters, Philosophen und Malers *Bô Yin Râ* (Joseph Anton Schneiderfranken) wurde in der Eingangshalle der Landesbibliothek eine kleinere Auswahl aus seinem mannigfaltigen literarischen Schaffen gezeigt.

— Vergrößerung der *Stadt- und Universitätsbibliothek*. Das Um- und teilweise Neubauprojekt nach den Plänen von Peter *Grützner* und Walter *Bürgi*, dipl. Architekten ETH/SIA, Bern, sieht vor, im westlichen Trakt (d. h. bereits im Raume der Bürgerbibliothek) im Erdgeschoß Raum für ein Auditorium mit zirka 120 Plätzen zu schaffen, das von der sogenannten Ankenlaube aus erreicht werden kann; deshalb muß ein gesonderter Eingang herausgebrochen werden. Durch diesen gelangt



man über eine Garderobe und über die entsprechenden Vorräume in das erwähnte Auditorium mit halbkreisförmig angeordneten Sitzreihen. — Parallel zur Ankenlaube führt stadtabwärts ein breiter, gangartig ausgebildeter Ausstellungsraum, der im östlichen Kopfbau der Stadtbibliothek münden wird. Dieser Ausstellungsraum ist ebenerdig, und damit bietet sich vielleicht auch die Möglichkeit, die nüchterne Laube mit Fenstern zu versehen. Hier befanden sich einst sogenannte «Säumerstübli», die mit der Änderung der Zweckbestimmung des Gebäudes im Jahre 1830 vermauert worden sind.

Das Erdgeschoß beim heutigen Eingang zur Stadtbibliothek wird innen vollkommen umgestaltet und modernen Verhältnissen angepaßt. Solche reorganisatorische Eingriffe werden auch im ersten Stock vorgenommen. Der Öffentlichkeit werden vor allem die Umgestaltung der Bücherausleihe, dann die Neuanlage des Katalogsaales und schließlich auch die Entlastung des großen Lesesaales auffallen. Der markanteste Eingriff erfolgt indessen unter der Hofanlage, wo ein fünfgeschoßiger Unterbau ermöglichen wird, die heutige Raumnot in der Stadt- und Hochschulbibliothek zu beheben. Dieser Tiefbau reicht von der Rückfassade des Mitteltraktes der Stadtbibliothek bis in die Mitte der Herrengasse. Der Unterbau dient vor allem als Magazin, dann als Schutzraum und als Sicherheitsraum für Kulturgüter. Im ersten Untergeschoß wird außerdem eine sogenannte Handbibliothek eingerichtet werden, wo die Bücher frei und zur Selbstbedienung aufgelegt werden. Es dürfte selbstverständlich sein, daß eine solche Institution nicht der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann. Ein Notausgang aus dem fünften Untergeschoß führt Richtung Frickweg, wo eine Notstromgruppe eingebaut werden wird.

Die Kosten für die in zwei Etappen auszuführenden Um- und Tiefbauten werden auf 11 Millionen Fr. veranschlagt. Bautechnisch bietet die Unterfahung der verschiedenen Altbauten einige Probleme. Das Projekt besteht schon lange, es scheiterte indessen an der Lösung der Frage der vertikalen Verbindungen vom fünften Untergeschoß bis zum Dachstock der Stadtbibliothek. Die Lift- und Treppenanlagen verbinden neun bis zehn Geschoße. Gewisse Schwierigkeiten ergaben sich auch aus den Stockwerkdifferenzen der einzelnen Bauten. Mit den Bauarbeiten dürfte im Frühling 1968 begonnen werden, und man rechnet mit einer Bauzeit von drei bis vier Jahren. Während gewisser Bauphasen dürfte die Herrengasse — wenigstens in ihrem obern Teil — für den rollenden Verkehr gesperrt werden. (Bund, 26. 12. 67)

GENEVE, *Bibliothèques municipales. Un bibliobus pour les communes suburbaines.* Le bibliobus est, on le sait, une manière de «bibliothèque circulante», sous la forme d'un camion contenant un grand nombre de livres. Venue d'Angleterre, cette formule fut popularisée dans notre ville par Mlle Rivier, ancienne directrice des Bibliothèques municipales, qui s'est basée sur des exemples encourageants enregistrés à Londres et à Grenoble, notamment. Le premier de ces véhicules commença par desservir les quartiers dépourvus de salles fixes. Devant le succès remporté par cette idée, le Conseil administratif étudia la possibilité de l'étendre aux communes suburbaines. Chêne-Bourg servit de «cobaye», et ce test s'avéra rapidement très encourageant.

Et, depuis le 14 février, ce désir — manifesté par plusieurs communes — est devenu une réalité. Désormais, la culture — sous la forme d'un imposant camion

abritant 2500 volumes de tous genres, et en cela tout semblable au premier — viendra chaque semaine à la porte — ou presque — des habitants de Meyrin, Jussy, Thônex, Chêne-Bourg et du Grand-Saconnex. C'est cette dernière commune qui a été le théâtre de l'inauguration officielle. (La Suisse, le 1. 2. 1968)

LUZERN, Zentralbibliothek. Ausstellung «Luzerner Passionsspiele vom 15. Jahrhundert bis heute» (19. November bis 3. Dezember 1967).

Sonntag, den 19. November 1967 wurde in Luzern das 40-Jahr-Jubiläum der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur durch eine Festmatinée im Stadttheater, ein solennes Mittagessen im Hotel Astoria und durch die nachmittägliche Eröffnung der Ausstellung über die *Luzerner Passionsspiele* im *Vortragssaal der Zentralbibliothek* gefeiert. Die ganze festliche Begehung verband sich überdies mit einem wissenschaftlich oder auch kulturhistorisch bedeutungsvollen Ereignis: mit der Übergabe des ersten Druckexemplares der dreibändigen Textedition des Luzerner Osterspiels, die der Berner Germanist Dr. Heinz Wyß in jahrelanger Arbeit (auf den Vorleistungen des amerikanischen Germanisten Blakmore Evans fusend) besorgt hatte und nun der jubilierenden Gesellschaft mit einer aufgelockerten und doch gelehrsam-instruktiven «Einführungs»-Rede über Wesen und Bedeutung der Luzerner Osterspiele überreichte.

Tatsächlich gehörten die Luzerner Passionsspiele — von 1481 bis 1616 auf dem Fischmarkt (dem heutigen Weinmarkt) ungefähr alle 5 Jahre während zwei vollen Spieltagen zu je 11 Stunden stattfindend — zu den bedeutendsten und berühmtesten, deshalb auch einen großen Besucherzuzug erlebenden Mysterienspielen des ausgehenden Mittelalters.

Der von Dr. Edmund Stadler, Leiter der Theaterwissenschaftlichen Sammlung, Bern, Bibliothekar Anton Steiner und dem bekannten Luzerner Graphiker Seppi Amrein auf den 19. November geplanten und aufgebauten Ausstellung war denn auch ein voller Erfolg beschieden: sie wurde in den 14 Tagen ihres Bestehens trotz der beschränkten täglichen Öffnungszeiten von vielen Personen besucht und jeden Tag fanden mehrere Führungen für höhere Schulklassen und sonstige Interessengruppen statt.

Glanzstücke der Ausstellung waren vor allem die im Besitz der Luzerner Zentralbibliothek sich befindlichen Manuskripte der bedeutenden Spielleiter oder «Regenten» der Osterspiele im 16. Jahrhundert, so Hans Salats (Spielregent 1538), Zacharias Bletz' (Regent 1545 und 1560) und Renward Cysats (Regisseur und eigentlicher Leiter schon des Osterspiels von 1571, Regent derjenigen von 1577, 1583, 1597 und Vorbereiter des letzten stattfindenden von 1616). Jeder dieser drei hat als Regisseur, vor allem aber als Bearbeiter des ursprünglichen Spieltextes — Bletz wie Cysat schrieben geradezu Neufassungen dieses aus dem 15. Jahrhundert stammenden und einem unbekanntem Verfasser zugeschriebenen Luzerner «Urspiels» — Großes geleistet; die ausgestellten «Bücher» mit ihren charakteristischen oder auch kalligraphierenden Handschriften wurden denn auch entsprechend von den Beschauern bewundert. Vor allem fasziniert die für einen heutigen Menschen geradezu unbegreifliche Arbeitskraft und Arbeitsleistungsfähigkeit Renward Cysats, die durch die Zahl der von ihm «eigenhändig» geschriebenen, abgeschrieben, sogar reingeschriebenen Manuskripte bewiesen wurde, die allein drei Viertel der ausgestellten umfaßte.

Andere Anziehungspunkte der Ausstellung waren die von Cysat selbst gezeichneten Bühnenpläne für den ersten und zweiten Osterspiel-Tag, wahrhafte Kostbarkeiten, weil für das ganze deutsche Sprachgebiet einzig unmißverständliche Pläne der Raum- oder Simultanbühne der mittelalterlichen Spiele; dann die bemalten Musiktafeln mit den sogenannten «Judengesängen», ganz besonders auch das von dem Architekten August am Rhyn in den 30er Jahren hergestellte Modell des Weinmarktes, des Bühnenplatzes der Osterspiele. Auch die gehängten Bilder: drei im Zusammenhang mit den Mysterienspielen 1557 für die Privatkanpelle des Ratsherrn und Wollhändlers Jost Pfyffer von Martin Moser gemalte Tafeln: Täufer-Legende, Reicher Mann und armer Lazarus, Das Jüngste Gericht, Malwerke, die eine realistische Spiegelung der Kostüme und des Szenenarrangements der Spiele sein sollen, ferner zwei ebenfalls der Moser-Schule zugeschriebene Dreieckstafeln des in einem der Museggtürme magazinierten Dachstuhlbilderzyklus der alten Hofbrücke wurden immer wieder genau betrachtet.

Als letztes zeigte die Ausstellung Photographien, Programme, Plakate, Bühnendwürfe, Textbücher der von 1924 bis 1943 im Zeichen der damaligen Renaissance der mittelalterlichen Mysterienspiele auch in Luzern unternommenen Versuche, erneuerte Passionsspiele (und mit der 1943 von Oskar Eberle unternommenen Urfaust-Inszenierung auch den Weinmarkt als Bühne) wieder zu neuem Leben zu bringen.

HWz

#### Ausland

CHICAGO, *Public Library*. Anlässlich einer Amnestie für pflichtvergessene Bibliotheksbenützer gelangte die Public Library in den Besitz von gegen 105 000 seit längerer Zeit verschollener Bücher. New York Times, 4. 1. 1968

FRANKFURT, *Deutsche Bibliothek*. Von jedem Buch Pflichtexemplare nach Frankfurt. Zu den Verhandlungspunkten, die auf der Tagesordnung der 314. Sitzung des Bundesrates standen, gehörte auch der Regierungsentwurf eines Gesetzes über die Ablieferung von Pflichtstücken an die Deutsche Bibliothek in Frankfurt. Seit 1912 waren die Verleger im ehemaligen Deutschen Reich verpflichtet, von jeder Schrift Belegexemplare an die zentrale Bücherei zu liefern, welche sie sammelte, in die Bibliographie aufnahm und der Öffentlichkeit zugänglich machte.

Diese kulturpolitisch wichtige Maßnahme ist bis zum Kriegsende von der Deutschen Bücherei in Leipzig wahrgenommen worden, welche auch weiterhin Pflichtstücke aus dem Bereich des sowjetisch besetzten Teil Deutschlands sammelt. Die Erfahrung der letzten Jahre hat jedoch gezeigt, daß eine von politischen Tendenzen freie Bibliographie nur dort gewährleistet ist, wo ein freiheitlich-demokratischer Rechtsstaat die Voraussetzung dazu bietet. Bis zur Wiedervereinigung wird es nötig, die zentrale Sammlung des deutschen Schrifttums diesseits der Demarkationslinie vorzunehmen, weshalb die Bundesregierung die Ablieferung von Pflichtstücken an die Deutsche Bücherei in Frankfurt zum Gesetz machen will.

Diese Absicht dürfte im Bundestag, der sich nach dem Bundesrat mit dem Gesetzentwurf befassen muß, kaum auf Widerstand stoßen. Im Gegenteil: Überall im Land dürfte mit Erstaunen vermerkt werden, daß ein bundesdeutsches Pflichtstückgesetz so lange auf sich warten ließ. Allerdings haben die westdeutschen Verleger schon seit 1947 für eine freiwillige Ablieferung der Belegstücke an die Frankfurter Bibliothek Sorge getragen; sie haben die Deutsche Bibliothek mit errichtet.



Aus ihren Kreisen und aus dem Buchhandel ist außerdem schon lange der Wunsch geäußert worden, eine gesetzliche Verpflichtung zur Ablieferung einzuführen, weil eine Ablieferung auf freiwilliger Basis keine Vollständigkeit verbürgt.

Die gesetzliche Ablieferungspflicht für alle Schriften gibt es in sehr vielen Ländern, so in Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Sowjetrußland, in den nordischen Ländern ebenso wie im EWG-Bereich. (Südwestspiegel 18. 10. 1967)

### Umschau - Tour d'horizon

---

MÜNCHEN, *20 Jahre Deutsches Bucharchiv*. Zwanzig Jahre besteht jetzt in München das Deutsche Bucharchiv, das als wissenschaftliche Forschungsstelle für das gesamte Buch- und Zeitschriftenwesen von Ludwig Delp im Jahre 1948 gegründet wurde. «Ohne das Buch entfielen die dauerhafte Vermittlung der geistigen Werte in der Welt», stellt § 1 seiner Statuten fest. Deshalb ist die erste Aufgabe dieses Instituts für Buchwissenschaften die Sammlung des gesamten erreichbaren Schrifttums über alle Fragen um das Buch, um seine Herstellung, Verbreitung und Nutzung. Wie umfangreich die Aufgaben des Archivs sind, zeigt allein schon der Katalog der Sachgebiete, die vom Autorenwesen über das Verlagswesen, den Buchhandel und das Bibliothekswesen bis zu Leserschaftsfragen reichen und die Massenmedien Foto, Film, Rundfunk, Fernsehen ebenso berücksichtigen wie die Papierwirtschaft und das Graphische Gewerbe. Diese Gebiete werden den einzelnen Bereichen der Wissenschaften so zugeordnet, daß 100 Themenfelder entstehen. Nach ihnen ist der große Sachgruppenkatalog geordnet, mit dessen Hilfe alle Anfragen erschöpfend beantwortet werden können. Damit ist das Deutsche Bucharchiv München zum Dokumentations- und Informationszentrum des gesamten Buchwesens geworden.

Diese Sammlung ist die Grundlage für eine ausgedehnte Forschungs- und Beratungstätigkeit. Als gemeinnützige Stiftung gegründet und durch freiwillige Zuwendungen finanziert, stehen Archiv und Forschungsergebnisse allen am Buch Beteiligten und Interessierten zur Verfügung. Zahlreiche fachliche und wissenschaftliche Untersuchungen konnten vom Deutschen Bucharchiv maßgeblich gefördert werden. Die Ergebnisse der Tätigkeit finden u. a. ihren Niederschlag in zwei Schriftenreihen des Instituts: «Hilfsmittel für das Buchwesen» und «Buchwissenschaftliche Beiträge», ferner in einer Korrespondenz «Buchinformation»; die Schriften erscheinen im Verlag Dokumentation, München-Pullach. In Band 2 der «Buchwissenschaftlichen Beiträge» erstattet der Gründer und ehrenamtliche Leiter Dr. Ludwig Delp, seinen Rechenschaftsbericht über die Entwicklung des Deutschen Bucharchivs und dessen Standort im Bereich der buchwissenschaftlichen Forschung. Diese Darstellung zeigt auch die Schwierigkeiten, mit denen das Bucharchiv in den vergangenen zwei Jahrzehnten zu kämpfen hatte und die nur mit persönlicher Initiative und dem Idealismus einiger weniger bewältigt werden konnten. Heute unterstützen namhafte Persönlichkeiten in Kuratorium, Wissenschaftlichem Beirat und Förderer-Vereinigung das Deutsche Bucharchiv und gewährleisten seine weitere erfolgreiche Tätigkeit für das so wichtige Gesamtgebiet der Publizistik.

Die Anschrift des Instituts: Deutsches Bucharchiv München, 8 München 5, Erhardtstraße 8.